Kinderlieder für Jung und Alt

Friedrich von Lehr

Digitized by Google

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kinderlieder

für Jung und Alt.

Digitized by Google

Lasset die Kindlein zu mir kommen
und wehret ihnen nicht.

Kinderlieder für Jung und Alt

von

Friedrich von Lehr.

Stuttgart.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

Digitized by Google

834L529
S4

45-29779

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Schreiber an den Leser	XI
Schutzgeist	1
Das schönste Kunstwerk	3
Wie Schneeweißchen beim Rosenrothchen in der Visite ist und Rosenrothchen das Schneeweißchen nicht will so bald wieder heimlassen	4
Was, Kinder, ist so gut wie baar Geld?	6
Das entflogene Rothkehlchen	7
Rührt euch!	8
Wie das Kind seine Uhr am besten stellt	9
Der Vögelein Morgen- und Abendlied	10
Was das Kind denkt und thut, als es durch's Feld ging	12
Wie der Schneider den Schmied zum Schweigen bringt	13

Digitized by Google

Seite

Von dem guten Maikäfer und den böſen Buben 15
Ein Sprüchlein das für zwei gilt 18
Vom Büblein, das dem Vögelein das Neſt aushebt . . . 19
Wie aus gar Manchem die Beſcheidenheit ſpricht 20
Der Menſch und das Thier 21
Des Taglöhners Abendgedanken 24
Wie der ſinnige Schwan der dummen Gans auf ihre lange Rede kurz antwortet 25
Wie der kleine Knabe es anzufangen hat, um ein großer Spitzbube zu werden 26
Der Meiſter und das Kind 27
Sonnenlied 31
Fabelchen 32
Vom Büblein, ſo das Bein nicht gebrochen und doch gebrochen hat 33
Eine Geſchichte die ſo gut iſt wie ein Mährchen 37
Ein Mährchen das ſo gut iſt wie eine Geſchichte 42
Der Knabe predigt dem Mann am Palmſonntage, kein Pfarrer kann's beſſer 44
Wann und wie man ſich ſchämen ſoll 46

Digitized by Google

Seite

Was hat noch kein Kind am Samstag bereut? 47

Die stillen Blüthen und die lauten Leute 48

Großmaul 49

Der Baum und das Bäumlein reden mit einander 51

Der Heidenbub und das Christenkind 52

Das schönste Kleid 63

Das hohe Lied vom Donner 67

Lügenmaul 68

Der Dichter erzählt aus seinem Leben 69

Wie der Vogel Strauß, der dumm ist, den Pfiffikus macht, und was die Kinder daraus lernen können 75

Das Lied vom Sonntage 77

Vorweg meiden ist besser gethan 80

Die Erschaffung der Weißen und der Schwarzen 81

Von Gott und dem Kaiser 84

Etwas das nicht zu vergleichen ist 85

A Kinderl und a Vogerl 86

Drei schöne Sprüche von den gottlosen Kindern:

1) Von dem Kinde, das den Eltern graue Haare macht 91

Digitized by Google

Seite

2) Von dem Kinde, das durch's Leben gepeitſcht wird, ſo zu ſagen 93

3) Von dem Kinde, das ſo gut wie lebendig begraben wird 94

Wo der Segen Gottes ausbleibt 96

Häuschen und Fränzchen 97

Von dem Dichter und ſeinem Vogel 99

Der ungerathene Sohn 101

Innerhalb vier und zwanzig Stunden 103

Freude 105

Wenn nur das Wörtlein Ich nicht wär'! 106

Von dem Lügenkinde 107

Wie die Sonnenblume ein Geſpräch mit dem Veilchen anknüpft, aber auch gleich wieder abbricht, und warum . 108

Dem Schmutz zum Trutz 110

Mairegen 111

Wie gut eſſen und trinken und ſchlafen iſt 112

Drei Betten für drei Gäſte 113

Wie das ſterbende Töchterlein die Eltern tröſtet am Palmſonntage und wie es darauf am Charfreitage todt iſt . 115

Digitized by Google

Seite

Zwei Furchten 117

Wie das Kind, wenn es Eins thut, alles Andere ſtehen und liegen laſſen kann, nach Luſt und Belieben . . . 118

Vom Gottesſegen und vom Hagelregen 119

Wie ein junger Herr von zwei alten Eſeln, mit denen er ſeinen groben Spaß trieb, nicht fein bedient wird . . 120

Wie dem Kinde unter zwei ſchönen Sachen die Wahl wehthut, und für welche es ſich entſcheidet 121

Was wär's, wenn alle Tag Faſtnacht wär'? 122

Und nnn, damit das Büchlein, Kind,
Gleichwie daſſelbe mit Gott beginnt,
So auch mit Gott beendet ſey,
Zum Schluß ein Lied, das zählt für zwei 123

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite	15	Zeile	4	von unten:	ſchicket, ſtatt ſchicke.
„	73	„	5	„ „	ſeyn, ſtatt ſein.
„	114	„	4	„ „	fehlen, ſtatt fehlten.
„	127	„	1	„ oben:	ſeid, ſtatt ſeit.

Digitized by Google

Der Schreiber an den Leser.

Jetzt, Kinder, steckt die Nas' in's Buch und leset fein
Und schreibt's euch hinter's Ohr und schreibt's in's Herz hinein!
Etwas, versteht sich, muß am Leser hängen bleiben —
Wofür denn wäre sonst das Lesen und das Schreiben?

Digitized by Google

Will aber euer eins daß viel, daß meinetwegen
Ihm Alles bleib', auch gut, ich habe nichts dagegen,
Im Gegentheil, es iſt nur um ſo mehr zu loben,
Und in der Schule, ja, da ſitzt das Kind mir oben!

Digitized by Google

Schutzgeist.

Dem Kinde, wenn es schlafen geht,
Ein eig'ner Engel zur Seite steht,

Digitized by Google

Er deckt es zu, er weckt es auf,
Er hat ein ſorglich Auge drauf.

Wenn aber auf die Kinder ſteh'n,
Dann ſchickt er ſich zum Schlafengeh'n,
Dann langt nicht mehr des Engels Macht,
Dann übernimmt Gott ſelbſt die Wacht.

Und wächst das Kind in's Zeug hinein,
Dann geht auch dieſer Poſten ein,
Dann heißt's, jetzt, Menſch halt ſelber Wacht,
Drum biſt du mit Vernunft bedacht!

Digitized by Google

Das ſchönſte Kunſtwerk.

Das ſchönſte Kunſtwerk in der Welt,
Das iſt ein Leben, das Gott gefällt,
Dem kommt nichts in der Künſte Reich,
Kein Ton, kein Bild, kein Bauwerk gleich,
Weßhalb in dieſem Fache, Kind,
Die Künſtler auch ſo ſelten ſind,
Und kam Herr Chriſtus nicht in's Leben,
So hätt' es eigentlich keinen gegeben.

Digitized by Google

Wie Schneeweißchen beim Rosenrothchen in der Visite ist und Rosenrothchen das Schneeweißchen nicht will so bald wieder heimlassen.

Rosenrothchen.

Noch bleiben, Schneeweißchen, bitte, bitte, nicht geh'n!
Sieh, gehst du — um all meine Freud' ist's gescheh'n.

Schneeweißchen.

Ach, Rothchen, dir nah' bin ich lieber als fern,
Du weißt ja, schneeweiß hat rosenroth gern,
Und scheid' ich, und meid' ich das Liebste mein,
So geht mir's wie dir — und doch muß es seyn!
Denn blieb' ich, so würden — weit hab' ich zu geh'n —
Die Sternlein derweil am Himmel steh'n,

Digitized by Google

Und ſtehen die dort und ich bin nicht zu Haus,
So zürnen die Eltern und zanken mich aus.

Roſenrothchen.

Die zanken nicht, nein, die verzeihen dem Kind,
Man weiß ja, wie gut ſie, wie nachſichtig ſind!

Schneeweißchen.

Und wär's — was würde gewonnen ſeyn?
Verzeihen ſchließt nicht Vergeſſen ein.
Indeß wir daheim in Sorgen ſind,
Iſt draußen in Luſt und Leichtſinn das Kind —
Das dächten die Eltern, ſie ließen's nicht aus,
Doch drückte ſie's ſchwer! Und jetzt, weiß ich voraus,
Läßt, eh' noch die Sternlein am Himmel ſteh'n,
Mein Roſenrothchen ſein Schneeweißchen geh'n.

Digitized by Google

Was, Kinder, iſt ſo gut wie baar Geld?

Die Kinder.

Ein Leben das Gott und den Menſchen gefällt,
Das iſt, Herr Lehrer, ſo gut wie baar Geld.

Der Lehrer.

Und läßt ſich's auch vom Zins, den es trägt,
Nicht immer gemächlich leben,
So läßt's doch geruhlich, wenn 's Stündlein ſchlägt,
Sich ſterben. Und das iſt's eben!

Digitized by Google

Das entflogene Rothkehlchen.

Kaum flügge flogs herein zu mir,
Ich hab' es groß gezogen,
Es sang zum Danke mir dafür,
Nun ist's — wie weit geflogen!

Digitized by Google

Es ſingt, erfreut mein Herz und Ohr,
Thut mir die Lieb vergelten,
Es geht, es zieht die Freiheit vor
Der Knechtſchaft. Kann ich's ſchelten?

Rührt euch!

Wie man's treibt, ſo geht es,
Wie man's läßt, ſo ſteht es,
Hättet ihr's getrieben,
Wär's nicht ſteh'n geblieben!

Digitized by Google

Wie das Kind seine Uhr am besten stellt.

Stell himmelwärts, stell himmelwärts
Das schöne Schlagwerk Menschenherz!
Ich sag' dir, ist's nach Gott gestellt,
So geht's, es fehlt nicht, Kind, es hält
Die Probe durch die Zeitlichkeit,
Es hält sie in der Ewigkeit,
Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
Schlägt nicht zu stark, schlägt nicht zu schwach,
Es bleibt sich gleich, geht wohlgemuth
Und bis zum letzten Stündlein gut,
Und steht es still, ist um sein Lauf,
Kommt Gott und zieht's für immer auf.

Digitized by Google

Der Vögelein Morgen- und Abendlied.

Die Sonne naht so feierlich,
Die Vöglein erwachen und strecken sich,
Sie waschen mit Thau die Aeuglein klar,
Die Schnäblein richten das schöne Haar,
Die Schnäblein klopfen die Kleider aus,
Die Vöglein putzen sich heraus,
Und sind sie fertig und angethan,
So schicken sie sich zum Beten an
Und singen mitsammen zum Morgenliede
„Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!"

Digitized by Google

Und wenn der Abend am Himmel ſteht
Und wenn die Sonne von dannen geht,
Damit ſie denen die auch ihr Kind,
Die aber für jetzt im Dunkeln ſind,
Das Licht, wonach ſie verlangen, gewährt,
Iſt's wieder ſo, nur umgekehrt,
Dann ſetzen die Vöglein ſich zur Ruh'
Und ſchließen die müden Augen zu
Und beten und ſingen, die jungen und alten,
„Wer nur den lieben Gott läßt walten."

Digitized by Google

Was das Kind denkt und thut, als es durch's Feld ging.

Wie ſchön der Wind die Saat bewegt
Und an die Glockenblumen ſchlägt!
Ihr ſollt mir nicht vergebens läuten,
Ich weiß ſchon was es will bedeuten!

Es betet: „Herr, ſo voll, ſo ſchön
Wie dieſe Aehrenfelder ſteh'n,
Laß aller Himmelsfrüchte Samen
In meinem Herzen aufgeh'n. Amen!“

Digitized by Google

Wie der Schneider den Schmied zum Schweigen bringt.

Der Schmied.

O Schneiderlein, o Schneiderlein,

Wie kann man so dünn, so durchsichtig seyn,

Digitized by Google

Da nimm mal, du Häring, den Hammer zur Hand
Und ſchmiede mir ſo ein Eiſenband!

Der Schneider.

O Schmiedgeſell, o Schmiedgeſell,
Das muß man ſagen, derb iſt dein Fell,
Da nimm mal, du Lümmel, die Nadel zur Hand
Und mach mir ſo ein Weibergewand!

Der Dichter.

So ſpricht der Schneider, ſo ſpricht der Schmied,
Und ich, ich ſage: „Was Gott beſchied,
Das nehme der Menſch zufrieden an,
Er ſchneidere oder er ſchmiede daran.“

Digitized by Google

Von dem guten Maikäfer und den böſen Buben.

Wenn die böſen Buben „Maikäfers“ thun
Und ſie laſſen das arme Thierlein nicht ruh'n
Und ſie binden, die Strick', ihm ein Stricklein an
Und ſie ſingen „Maikäferlein flieg,“ und es kann
Doch nicht fliegen von wegen der Feſſel am Bein,
So gar gern es auch flög' in die Freiheit hinein,
Und es kribbelt und krabbelt und kommt nicht vom Fleck
Und es zittert und zappelt vor Angſt und vor Schreck
Und es ſchicke in ſeines Herzleins Noth
Seine Seufzer zum Himmel und wünſcht ſich den Tod,
Und den Buben kommt doch das Erbarmen nicht bei
Und ſie ſtimmen vielmehr ihr gottſträflich Geſchrei,

Digitized by Google

Ihren Höllengesang von vorn wieder an
Und sie haben ihr grausam Vergnügen dran,
Wenn es kribbelt und krabbelt,
Wenn es zittert und zappelt,
Wenn sie's ziehen und zerren, es ist ein Graus,
Ach, sie reißen ihm wohl auch ein Beinchen aus,
Wenn sie's rütteln und schütteln, auf daß es fliegt,
Und sie sehen doch, wie es in Ketten liegt,
Wenn sie's reißen am Faden im Ringel herum,
Wenn sie drillen das Thierlein, still und stumm,
So lange, bis es zusammenrafft
Den letzten Rest der letzten Kraft,
Sich putzt *), derweil es zittert und bebt,
Die Hörnlein streckt, die Flügelein hebt

*) Zum Fliegen anschickt.

Digitized by Google

Und fort in die helle Verzweiflung fliegt,
Schwirrt, ſchwankt, fällt und der Laſt erliegt,
Kein Hörnlein mehr, kein Flügelein regt,
Kein Füßlein von allen ſechs mehr bewegt,
Kein Blättlein mehr, kein Kräutlein frißt,
Und eben ein todtes Käferlein iſt —
Da kam, ſo oft ſie das gethan,
Dem Vater ſtets ein Grauen an,
Da hat der Vater ſtets gedacht,
Den Käfer hat Gott auch gemacht
Und zwiſchen Thier- und Menſchenqual
Liegt, dacht' er auch, nicht Berg und Thal,
Wer von der Thiere Quälerei
Ab Morgens geht, kommt nahebei
Schon Mittags, er braucht nicht die Eiſenbahn,
Bequem bei der Qual der Menſchen an.

Digitized by Google

Es iſt aber noch ein Gedanke gekommen,
Die ſchärfſte Ruthe hat er genommen
Und hat ſie den böſen Buben gegeben
Für's ganze Leben.

Ein Sprüchlein das für zwei gilt.

Erſt ſchau, dann trau,
Erſt gründe, dann bau,
Erſt wäg' es, dann wag es,
Erſt thu' es, dann ſag es.

Digitized by Google

Vom Büblein, das dem Vögelein das Neſt aushebt.

So 's Büblein dem Vöglein 's Neſt aushebt
Und 's Väterlein zittert und 's Mütterlein bebt

Digitized by Google

Und 's dringt zum Himmel ihr Jammergeſchrei —
Wem ſchneidet es nicht das Herz entzwei?
Sie ſchwanken und ſchwirren und irren umher,
Ihr Herz iſt ſo voll und das Neſt iſt leer,
Sie werden ſich noch zu Tode grämen,
Und 's Büblein ſollt' ſich in's Herz hinein ſchämen.
Wer wird denn Einem die Kinder nehmen!

Wie aus gar Manchem die Beſcheidenheit ſpricht.

Iſt nur erſt einmal Alles mein,
Dann will ich gern zufrieden ſein.

Digitized by Google

Der Menſch und das Thier.

Der Menſch dem Unrecht wird, kann ſeine Noth doch klagen,
Schafft's auch die Laſt nicht fort, ſo hilft es doch ſie tragen,
Er kann auch fluchen, kann noch mehr, er kann auch beten,
Hilft's auch nicht allezeit, erleichtert's doch in Nöthen.
Doch das geplagte Thier, du lieber Gott im Himmel,
Der fußgetretene Hund, der fauſtgeſchlagene Schimmel,
Dem ward es nicht ſo gut, der muß ſein Leid verſchlucken,
Und was das heißen will, bezeugt des Thierleins Zucken,
Der Angſtſchweiß den ihm aus der Schmerz der Seele preßt

Digitized by Google

Und der am Leib kein Haar dem Aermſten trocken läßt.
Und hätt' es auch das Wort, es würd' ihm erſt nichts nützen,
Es reizte nur noch mehr die hier am Ruder ſitzen,
Der Knecht, ſein hoher Herr, der Menſch, ſein Potentat,
Mäß' ihm nur doppelt zu das Schmerzensdeputat,
Für jedes Ach ein Tritt, für jedes Weh ein Schlag
Und Ruhe nicht zur Nacht und Nahrung nicht am Tag.
Da ſchweigt es denn und ſinnt und ſeufzt in ſich hinein,
Doch in den Himmel dringt's, deß könnt ihr ſicher ſein.
Was weiter dort ihm wird, wenn er vor'm Richter ſteht
Das weiß ich freilich nicht, ich weiß nur was ich thät'.
Der Jäger müßte Hund, der Hund mir Jäger ſein,
Das Rößlein ſpannt' ich aus und ſeinen Reuter ein,
Und ging's auch nicht im Schritt, ſo ging's doch im Galopp,
Und höflich mit dem Vieh nicht wär' ich, aber grob,
Und fiel mir's noch ſo ſchwer, ich ließ' ihm nicht die Ruh',

Digitized by Google

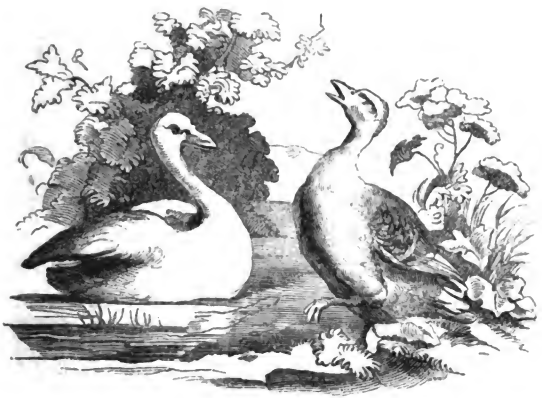
Statt Haber fräß' er Heu, und ſchlechtes noch dazu.
Und alſo ſetzt' ich's fort bis daß an ſeinem Geiſt
Der Schweiß herunterlief', am Herzen allermeiſt,
Dann ſpannt' ich aus und ſpräch': „Jetzt, harter Mann,
iſt's gut,
Jetzt geh und denke nach, jetzt weißt du wie es thut."

Digitized by Google

Des Taglöhners Abendgedanken.

Gottlob, die Abendglock' erklingt
Die wieder zu Weib und Kinde bringt!
O säß' ich nur schon auf meiner Truh
Und schaute den kleinen Fressern zu!
Nun, eßt nur zu, so viel euch schmeckt,
Er, der den Tisch den Raben deckt,
Sorgt schon auch für euch lieben Affen —
Gottlob, ich kann ja beten und schaffen!

Digitized by Google



Wie der ſinnige Schwan der dummen Gans auf ihre lange Rede kurz antwortet.

Und bin ich auch nicht Schwan, ſo ſtell' ich ihn doch vor,
Denn ſchrei' ich und es hat, der's hört, kein ſcharfes Ohr,

Digitized by Google

Und ſchwimm' ich und es hat, der's ſieht, ein kurz Geſicht
Und kennt er überhaupt ſich auf die Dinge nicht,
So heißt's, ei ſeht den Schwan, 's iſt doch ein ſchön Geſchlecht
Um dieſes ſinnige Thier! „Ja, Gans, da haſt du Recht."

Wie der kleine Knabe es anzufangen hat, um ein großer Spitzbube zu werden.

Es braucht Einer nur ſich nicht zu ſchämen,
Dann kann er's mit allen Sünden aufnehmen.
Er nimmt's denn auch, und hopp, hopp, hopp,
Geht's fort im ſauſenden Galopp.

Digitized by Google

Der Meiſter und das Kind.

Meiſter.

Ich weiß dir einen Acker Kind,
Drauf eingeſät viel Körnlein ſind,
Es drängt ſchier eins das andre fort,
Und dennoch ſät man täglich dort,
Der Acker ruht davon nicht aus,.
Und rührend ſchön und überaus
Bezeichnend iſt er hier zu Land
Nach dem, dem er gehört, benannt.

Digitized by Google

Und weißt du, wer das iſt, mein Kind?
Dem alle Dinge eigen ſind,
Der Alles iſt, der Alles thut,
Der liebe Gott, ſo groß als gut,
Der liebe Gott, ſo gut als groß,
Der iſt's, der zieht die Körnlein groß,
Der ſorgt für ſelbe früh und ſpät
Damit ihm keins zu Grunde geht,
Ja, ja, mein Kind, verſäumt iſt keins,
Von Milliontauſend auch nicht Eins!
Und wenn es gleichwohl doch verdirbt,
Wenn's ohne Frucht zu bringen ſtirbt,
Dann lag es nicht an Gottes Huld,
Dann iſt's des Körnleins Eigenſchuld,
Dann wollt' es eben ſeyn nichts nutz
Trotz Gottes treuem Schirm und Schutz.

Digitized by Google

Nun rathe, Kind, und räthſt du fein,
So ſollſt du mir ein Rathsherr ſeyn,
Mein Wort darauf, du wirſt's ſofort!
Wer iſt das Korn? Wie heißt der Ort?

Kind.

Da bis zum Rathsherrn iſt's, ſo jung
Ich bin, für mich nur ein Katzenſprung,
Da läuft er mir nicht mehr davon,
Da hab' ich ihn in der Taſche ſchon,
Ja, ja, den Rathsherrn hab' ich weg.

Meiſter.

Ei ſieh doch, wie mein Kind ſo keck!
Das, Jüngelchen, geht nicht ſo ſchnell,
Man wird nicht Rathsherr auf der Stell',
Es geht im Schritt und nicht im Trab —

Digitized by Google

Kind.

Doch, Meiſter, doch, denn ihr meint das Grab.
Der Gottesacker iſt der Ort
Und Menſchen ſind die Körnlein dort
Die eingeſät zum Aufgeh'n ſind,
Ein jeglich Korn ein Menſchenkind.

Meiſter.

Ja, Kind, wenn ſo die Sachen ſteh'n,
Dann kannſt du gleich auf's Rathhaus geh'n.

Digitized by Google

Sonnenlied.

Es gibt keine Pracht und Majeſtät
Wie die, wenn die Sonne ſchlafen geht,
Es wär' denn die Majeſtät und Pracht
Mit der die Sonne wieder erwacht.

Das wiſſen die Vögelein gar zu gut,
Denn wie ſie nur auf die Augen thut,
Die Schnäbelein wollen nicht ſtill mehr ſteh'n
Aus Freude, daß ſie ſie wieder ſeh'n;

Digitized by Google

Wogegen, wenn sie sich niederlegt,
Kein Schnäbelein mehr sich rührt und regt.
Du lieber Gott, wenn wir scheiden seh'n,
Da muß wohl einem das Singen vergehn!

Fabelchen.

Zur Runzel sprach die Falte: „Um Gottes Willen, nein,
Wie kann man nur so häßlich wie die Frau Runzel seyn!"
„„Ja,"" schmunzelt drauf die Runzel und spricht: „„Da hast du recht,
Wir zwei, Frau Pathin Falte, wir kleiden herzlich schlecht.""

Digitized by Google

Von dem Büblein, ſo das Bein nicht gebrochen und doch gebrochen hat.

Eine alte Geſchichte, neu erzählt.

Es iſt einmal ein Büblein geweſen,
Es konnte ſchön ſchreiben, fein rechnen, fein leſen,
Es kount' aber auch ein Böſewicht ſeyn,
Warum, das Gutſeyn fiel ihm nicht ein,
Ein Strick, ein kleiner,
So gut wie nur einer.

Den Leuten ein X für ein U zu machen,
Sie erſt zu erſchrecken, dann auszulachen,
Das macht ihm den größten Spaß von der Welt —
Es kommt nur drauf an, wie lang es hält!

Digitized by Google

Es wird nicht lang währen,
Die Zeit wird's lehren.

So war, unter andern nichtsnutzigen Späſſen
Auf die der Bub wie der Satan verſeſſen,
Am Boden liegen, verſteht ſich zum Schein,
Und thun als hätt' er gebrochen das Bein,
Sein Hauptvergnügen —
Er bleibt einmal liegen!

Und kamen die Leut' um ihn aufzuheben,
Warum, weil er rief ihm Hülfe zu geben,
Was meint ihr, was hat er wohl da gemacht?
Ich will's euch ſagen: Die Leut' ausgelacht,
Je länger, je lieber,
Es ging ihm nichts drüber.

Digitized by Google

Da eines Tags, wo das Kind nach Belieben
Auch wieder ſein gottloſes Spiel getrieben,
Da bricht mit einmal das Schickſal herein
Und läßt den Spaß Ernſt, läßt ihn ſchrecklichen ſeyn,
Das Bein bricht's nicht ſchlecht,
Geſchieht ihm ſchon recht.

Da liegt es, kann nicht Hülfe ſich geben,
Es kann nur zittern, es kann nur beben,
Es iſt ihm zu kalt, es iſt ihm zu warm,
Es iſt dem Bübel — daß Gott erbarm!
Es nothſchreit, es gilft,
Kein Menſch kommt der hilft.

Die Leute haben's wohl ſchreien hören,
Sie meinten, es wollte ſie wieder bethören

Digitized by Google

Und dachten, Bube, du liegſt mir gut,
Das haſt du für deinen Uebermuth.
Von den Leuten war's ſchlecht,
Beim Buben iſt's recht.

Und wär' nicht der Büttel bei Handen geweſen
Und hätt' er den Buben nicht aufgeleſen,
Kann ſeyn, er läg' noch.

Digitized by Google

Eine Geſchichte die ſo gut iſt wie ein Mährchen.

ſt ein Bettelkind kommen zu
Reichmanns Sohn,
Hat ſeit geſtern nichts geſſen, hat

Digitized by Google

Hunger ſchon,
Hat ſein Käppel abzogen, hat
Sich geſchmiegt,
Hat ein Kreuzerlein wollen, hat
Keins gekriegt,
Aber Härten zu Hauf, einen
Ganzen Pack,
Aber, „Geh zum Teufel, du
Bettelſack!“
Und jetzt denkt nur, ich bitt' euch, ein
Kleines Kind,
Und den Teufel im Mund ſchon, da
Geht's geſchwind!

Digitized by Google

Iſt zum Reichen mal kommen ein
Armer Mann,

Digitized by Google

Hat ſtatt Stiefel die Schuhe vom
Barfüßer an,
Hat das Leibzeug aus Lappen und
Lumpen gemacht,
Hat ſeit geſtern nichts über die
Zunge gebracht,
Hat ein Kreuzerlein wollen und
Kriegt deren drei
Und ein liebreich Geſicht und das
Helfgott dabei,
Daß er tröſtend ihm ſagt „O, ich
Weiß wie's thut,
Wenn dem Mann auf dem Buckel der
Bettelſack ruht!"
Und jetzt, denkt nur, dem geht es durch
Mark und Bein!

Digitized by Google

Und warum? Beim Wort „Bettelſack"
Fällt ihm was ein.

Und wer nicht erräth, hier kam durchs Geſchick
Der Eine vorwärts, der And're zurück,
Hier war, der gegen den Harten gelind
Und der ihm gegeben, des Bettelmanns Kind,
Und der, der empfangen, des reichen Manns Sohn,
Zum Rathsherrn nicht taugt er vornherein ſchon.

Digitized by Google

Ein Mährchen das so gut ist wie eine Geschichte.

Es war einmal ein Dörflein, das war ein böser Ort,
Die Leute gingen ins Wirthshaus und neben die Kirche dort.
Das hat die Kirche verdrossen, sie denkt, o wär' ich fern
Und zieht in den nahen Weiler und der, der nimmt sie gern,
Und mit ihr zieht die Schule und mit der Schule die Zucht
Und was im Dorf geblieben, hat statt zu beten geflucht,
Hat statt zu schaffen gefeiert, hatt statt zu sparen verputzt,
Hat Haus und Hof versoffen, hat Leib und Seele vernutzt.
Weil aber die im Weiler das Gegentheil gethan,
So ward der Weiler größer, so wuchs er zum Dorf heran,

Digitized by Google

So ward das Dorf zum Flecken und hat jetzt seinen Markt,
Und wenn unter Schaffen und Beten er fürder so erstarkt,
So wird er noch ein Städtel, wer weiß, gar eine Stadt,
Die ihre freien Plätze und feine Leute hat!
Vom Dorf doch, das inzwischen vom Pferd auf den Esel kam,
Das heißt, ab an Besitzern und zu an Bettlern nahm,
Vom Ex-Dorf, wollt' ich sagen, weiß Keiner wo es stand,
Man sagt, der — Gott sei bei uns! hab's g'holt mit eig'ner Hand.

Digitized by Google

Der Knabe predigt dem Mann am Palmſonntage, kein Pfarrer kann's beſſer.

Der Mann.

Ei, ei, wie flott heut' angethan!
Was will's? Was ſoll's? Was kommt dir an?
Ich glaube gar — ja, meiner Treu,
Dein Fräcklein da iſt nagelneu!

Der Knabe.

Ei freilich, weil's Palmſonntag iſt!
Ihr wißt ja, das Palmeſelein frißt
Den, der kein neues Stücklein an,
Drum haben ſie mir's heut' angethan.

Digitized by Google

Der Mann.

Selbſt Eſel, wer an ſo was glaubt,
Du ſollteſt dich der Rede ſchämen!

Der Knabe.

Und ihr, daß ihr am Buchſtaben klaubt!
Wer wird denn ſolches wörtlich nehmen?
Was über der Worte Tiefe ſchwebt,
Der Geiſt der in dem Gleichniß lebt,
Die Seele die kund ſich im Bilde thut,
Der Sinn der in der Sage ruht,
Die Weisheit die das Mährchen nährt,
Die Wahrheit die die Fabel lehrt,
Auch die vom Eſelein das uns frißt
Und deren Sinn die Mahnung iſt,
Daß, weil der Herr, das Licht der Welt,

Digitized by Google

Heut' Einzug in die Hauptstadt hält,
Der Unterthan, wie das sich schickt,
Auch festlich sich zum Feste schmückt,
In Kleidern die noch nicht getragen —
Das ist's, das will das Eselein sagen.

Wann und wie man sich schämen soll.

Viel besser ist's sich vornherein
Aus freien Stücken schämen,
Als daß zum Schämen hintendrein
Der Mensch sich muß bequemen,
Erzwungene Reue schlägt Wunden,
Freiwillige macht gesunden.

Digitized by Google

Was hat noch kein Kind am Samstag bereut?

Es hat noch kein Kind am Samstag bereut,
Wenn's fleißig die Woch' über Samen gestreut,
Brav Körnlein ins Haupt und brav Körnlein ins Herz,
Und aber auch Possen getrieben und Scherz
Und Lachen und Lärmen und lustiges Spiel
Und zwar nicht wenig, aber doch viel,
Versteht sich am Rande, nur zwischen der Zeit,
Die Hauptsach bleibt immer Brav und Gescheid.

Digitized by Google

Die stillen Blüthen und die lauten Leute.

Im Mai.

Was werden wohl auch die Blüthen sagen
Zu diesen kalten Novembertagen?
Sie sagen nichts, sie leiden still,
Sie denken im Herzen: „Wie Gott will.“

Was werden wohl auch die Menschen sagen
Zu diesen kalten Novembertagen?
Die machen's, wie die Erfahrung lehrt,
Zwar so nicht, aber doch umgekehrt.

Digitized by Google

Großmaul.

Spaß! Nur ein Hasenfuß scheut Geister —
Ha, ha!
Und käm' daher ihr Herr und Meister —
He, he!

Digitized by Google

Ich wär', ich ſag's, nur um ſo dreiſter —
Hi, hi!
Da pickt's, da raſchelt's an der Thür —
Ho ho!
Springt eine kleine Maus herfür —
Hu, hu!
Das iſt in kurzem Berichte
Vom Großmaul die kleine Geſchichte.

Digitized by Google

Der Baum und das Bäumlein reden miteinander.

„Wie du," spricht der zu dem,
„Doch wenig Früchte hast!"
„„Und wie,"" sagt das darauf,
„„Du eine ganze Last!""
„Ja Last, das weiß der Herr!
Ja schwer, schier bis zum Brechen!
Du konntest klüger nicht,
Du kleines Bäumlein sprechen!"

Wenn doch von wegen der Würden und Bürden
Die Menschen nur auch so denken würden!

Digitized by Google

Der Heidenbub und das Chriſtenkind.

Parabel.

Zur Zeit als noch die große Schaar
Der Chriſten klein auf der Erde war,
Ein Heidenbub und ein Chriſtenkind
Zuſammen einmal gegangen ſind.
Sie kommen in einen grünen Wald,
Sie machen in ſeinem Schatten Halt,
Sie ſehen ſich an mit Freudigkeit
Die ſchöne, grüne Wirklichkeit,
Sie treiben allerlei ſchönen Spaß,
Sie treiben dies, ſie treiben das,

Digitized by Google

Die Augen leuchten, die Wangen glüh'n,
Man iſt nicht immer im Waldesgrün,
Sie treiben's bis in's Tolle hinein,
Sie können aber auch ernſthaft ſein.

Der Heide gar ein heit'res Blut
Und aber von Grund des Herzens gut
Nachdem er erſtlich ſinnt und ſchweigt
Und dann auf die ſchönen Bäume zeigt,
Der Heide ſpricht: „Da guck einmal hin,
Du ſiehſt zwar nichts, doch ſitzen ſie drin,"
Der Heide ſpricht: „Da guck einmal auf,
Du ſiehſt zwar nichts, doch ſitzen ſie drauf,
Die ſchönſten Jungfern, die nur ſind,
Halb Götter und halb Menſchenkind.
Du ſiehſt, ſie ſind von hohem Stand

Digitized by Google

Und Nymphen heißen sie hier zu Land.
Sie wohnen aber nicht nur im Wald,
Sie haben überall Aufenthalt,
In Bergen, Quellen, Flüssen, Flur,
Sie haben ihn in der ganzen Natur,
Da wo erschaffene Dinge sind,
Da sind sie auch, lieb Christenkind,
Ja guck nur, sperre nur oculos auf,
Da sitzen sie drinn, da sitzen sie drauf! —
Und nun sag — darfst mir's schon gestehn —
Nicht wahr, Kind, Heidenglauben ist schön?
Ich möchte nicht des deinen sein,
Der läßt im Walde dich allein,
Dein Baum ist Baum dir, weiter nichts!"
Der Heide denkt's, der Heide spricht's.
Es hört's der Christ, er hört's mit Schmerz,

Digitized by Google

Doch ſagt er nichts, nur himmelwärts
Still ſieht er und denkt in ſeinem Sinn,
Gottlob, daß ich kein Heide bin!
Er denkt auch, kommt nur erſt die Zeit,
Dann ſprechen wir weiter drüber, Heid.

Und als noch in demſelben Jahr
Es Tag Adami und Evä war,
Und als der Tag zur Rüſte ging
Und an der heilige Abend fing,
Wo Chriſtus, der Herr, vom Himmel ſteigt
In Kindsgeſtalt und Alles geſchweigt,
Man weiß es wirklich nicht, wen mehr,
Die Alten oder das junge Heer —
Da iſt in ſeiner Glückſeligkeit
Des Chriſten erſter Gedanke der Heid,

Digitized by Google

Da geht er, da läuft er, er läuft geschwind,
Er fliegt und holt das Heidenkind,
Er faßt's und führt's mit Freud und mit Fleiß,
Er schnattert vor Kält' und doch ist ihm so heiß,
„Lauf, Bübel, lauf," ruft er in Einem fort,
„Denn sieh, sonst löschen die Lichter dort,"
Er klopft nicht lang' an der Hausthür an,
Er wartet nicht bis sie aufgethan,
Er fällt, wie man sagt, mit der Thür in's Haus,
So sehr pressirt's ihm, so überaus,
Er fällt mit der Thür in die Stube hinein,
Er steht mit dem Bübel im Sonnenschein
Und ist doch draußen finstere Nacht,
Er spricht: „Nicht wahr, das ist eine Pracht!
Und wenn du erst wüßtest, woher es rührt,
Und wenn du erst wüßtest, wohin es führt,

Digitized by Google

O Kind, du armes Heidenkind,

Dann würde, wie die Sachen sind,

Digitized by Google

Der Verſtand dir ſtill vor Erſtaunen ſteh'n
Und die Augen würden dir übergeh'n!" —
Dem ſteht denn der Verſtand auch ſtill,
Und herzlich weint's, ohne daß es will.
Und, wie das leicht und gern geſchieht,
Daß, wer den Thau ſo um ſich ſieht,
Der ein ſich am Himmel der Augen ſtellt
Und auf die Wieſen der Herzen fällt
Und der die Wieſe, die er nicht tränkt,
Und der das Herz, das ihn nicht empfängt,
Läßt alles Segens baar und quitt,
So weint denn auch der Chriſt eins mit.
Ich, Schreiber dieſes, hätt's auch gethan,
Ja, denk' ich's nur, ſo kommt mir's an!
Drauf nimmt er's Tüchel und wiſcht vom Fleck
Sich und dem Heiden das Waſſer weg

Digitized by Google

Und ſpricht: „So, Kind, jetzt laß es geh'n,
Jetzt hab' ich, was ich wollte, geſeh'n.

Und als damit der Liebe gar
Ein ſchön Genügen geſchehen war,
Da iſt's, als ginge dem Chriſtenkind,
Das ſonſt ſo lieb, das ſonſt ſo lind,
Das freundliche Geſichtchen aus
Und ganz ein anders ein, ſo kraus,
So grimmig ſchier war das Geſicht,
So eins, als wollt' es in's Gericht
Geh'n mit dem Heiden ob dem Wort,
Das er ließ fallen im Walde dort.
Er hebt das Wort auch wirklich auf,
Legt aber den Mantel der Milde drauf,
Er fragt nur leiſe, man hört es kaum,

Digitized by Google

Er flüſtert nur „Und dieſer Baum?“ —
Er flüſtert nur „Und dieſes Licht?“ —
„„Ach, Chriſtenkind, ach frag das nicht!““
Und als der Heid und das Chriſtenkind
So mit einander in Rede ſind
Da ſtellt auf einmal — man weiß nicht wie,
Ich glaube, man erfährt's auch nie —
In Kindsgeſtalt mit Heiligenſchein
Ein drittes ſich bei der Beſcherung ein.
Es grüßt und ſetzt die Rede fort,
Wächſt um einen Zoll mit jedem Wort,
Die Aeuglein leuchten ihm wunderbar,
Es ſpricht wie ein Mann, wie ein Weiſer fürwahr,
Es ſieht als ob es vom Himmel käm'
Und wieder mit in den Himmel nähm',
So unvergleichlich, einzig iſt's,

Digitized by Google

Es geht zum Heidenkind und küßt's
Und drückt's an ſich mit Freud' und mit Schmerz
Und denkt, du armes Heidenherz,
Und ſpricht, auch leiſe, man hört es kaum:
Auch ich, ich frage: Und dieſer Baum?
„Auch ich, ich frage: Und dieſes Licht,
Das in der Welt Seinesgleichen nicht,
Das in die Nacht, eine Sonne, ſcheint,
Und die Liebe die deſſen Genoſſen vereint
Und die Thräne die dir gekommen, Kind,
Und die hellen Geſichter die um dich ſind
Und die Wonnen die dran geſchrieben ſteh'n
Und die Sonnen die auf in den Herzen geh'n
Und der Jubel und Trubel durchs ganze Haus,
Von unten an bis oben hinaus,
Im Prunkſaal wie unter dem Bretterdach

Digitized by Google

Die thränende Luſt, das freudige Ach —
Das käme nicht von dem Glauben mein?
Der ließ' im Walde mich allein?
Mein Baum wär' Baum mir, weiter nichts?"
„„O mach ein Ende, das Herz mir bricht's,
Den Wald mit ſammt den Nymphen drin —
Ich geb' ihn für dein Bäumlein hin,
Ich laſſe die Götter, ich folge dir nach""
Das iſt's, was drauf der Heide ſprach.

Digitized by Google

Das schönste Kleid.

ie Mutter.

Das schönste Kleid, Kind, mußt du wissen,
So schön auch deine Fähnlein sind,
Das ist ein freudiges Gewissen,
Es ist gewißlich wahr, mein Kind.

Digitized by Google

Dann ist das Kleid auch sonst kein Schaden,
Man hat sein ganzes Leben dran,
Es schießt nicht ab, es reißt kein Faden,
Es nimmt auch nicht die Motten an.

Und nächstdem, daß sich's leicht drinn schaffen
Und köstlich drinn sich ruhen läßt,
Bewahrt's auch vor des Feindes Waffen,
Warum, das Kleid ist kugelfest.

Das Kind.

Jetzt Mutter, weißt du was, jetzt geh' ich
Und kaufe für mein Geld mir eins,
Und nach dem allerschönsten seh' ich,
So schön wie unserm König seins.

Digitized by Google

Die Mutter.

Und ließ' es auch für Geld sich machen,
Wo nähmst du's her? Daß Gott erbarm,
Wir hätten, wie in allen Sachen,
Auch 'sZusehn hier, denn wir sind arm!

Da kämen Fürsten, Grafen, Keiner
Bedünkte sich zu erdengroß,
Er kaufte, größer oder kleiner,
Sich von dem Wurm im Herzen los.

Er zahlte gern so viel Dublonen
Als unser eins nicht Gröschlein zählt,
Ja, gutes Kind, er gibt Millionen,
Wenn ihn der Wurm besonders quält.

Digitized by Google

Drum, liebes Herz, drum mein' ich faſt, du
Machſt nach und nach dir ſelber eins,
Und machſt das ſchönſte dir, dann haſt du
Ein Kleid wie unſerm König ſeins.

Digitized by Google

Das hohe Lied vom Donner.

Und wenn auf allen Thürmen
Die Glocken zuſammen ſtürmen
Und wenn alle Trommler rühren
Das Kalbfell das ſie führen.
Und wenn alle Bläſer blaſen
Und wenn alle Stürme raſen
Und wenn alles Waſſer im Weltenmeer
Ein Brechen und Brauſen und Brüllen wär' —
Es müßt' ein ſchauerlich Forte ſein!
Und doch, fiel mitten in's Tutti ein
Das Solo das aus den Wolken ſpricht,
Wer hörte die Stimme Gottes nicht!

Digitized by Google

Lügenmaul.

Machſt du klipp, ſo mach' ich klapp,
Schneidſt du auf, ſo ſchneid' ich ab.
Schau, und gäb' einmal dein Mund,
Maul, die Wahrheit wirklich kund,
Ohne daß ſie Noth gelitten —
Thut nichts, wird doch abgeſchnitten!
Wer einmal Lügenpraktiken getrieben,
Dem wird's für immer auf Rechnung geſchrieben.

Digitized by Google

Der Dichter erzählt aus seinem Leben.

Als der Mann noch 's Büblein war,
Fiel einmal Ostern spät in's Jahr,

Digitized by Google

Feld, dem 'sBüblein zugethan,
Hatte sein grünes Kleid schon an,
Schöne Gelbveigelein standen umher,
Und wie Ostern nicht Ostern wär',
Ohne daß sich der Has' empfahl,
Kam er auch Anno dazumal, *)
Guckt sich die Goldgelben an,
Hat sein besonder Behagen dran,
Schnuppert, steckt die Nase hinein,
Denkt im Stillen, ei das riecht fein,
Spitzt die Löffel, hält ein im Lauf,
Hebt sein Hasenschwänzlein auf,
Setzt sich, sitzt und legt husch husch
Unter den gelb und grünen Busch

*) 1785.

Digitized by Google

Eier, bunte, prächtig ſchön,
Alle Farben ſind dran zu ſeh'n.

Viel Waſſer floß, wie das ſo geht,
Weil's in den Sternen geſchrieben ſteht,
Den Strom hinab ſeit jener Zeit,
Viel Freud' in's Meer der Ewigkeit,
Der Jugend Träume, fern und nah,
Steh'n wie verfallene Burgen da,
Die Lieder zogen, die Mährchen aus
Und Proſa iſt jetzt Herr vom Haus.
Da wirft man denn ſchon einen Blick
Auf die vergangene Zeit zurück
Und ſeufzt und denkt, es war doch ſchön
Und hätte nicht ſollen ſo bald vergeh'n!

Digitized by Google

Doch reißt der Menſch ſich wieder los,
Er zieht nicht den trüben Gedanken groß,
Er baut vielmehr in der Jahre Lauf
So manchen Traum ſich wieder auf.
Und träumt er auch den Traum nicht ganz,
Fehlt auch der morgenfriſche Glanz,
Die maiengrüne Herrlichkeit,
So mahnt's doch an die Jugendzeit!
Wenn's ausgefroren, wenn's aufgethaut,
Die Erde grünt, der Himmel blaut,
Die Brünnlein fließen, die Bächlein zieh'n,
Die Winde wandern, die Wetter zieh'n,
Die Vögel kommen, die Veigelein an,
Die blauen und gelben, auf grüner Bahn,
Da iſt's, da träumt's, da läßt's nicht Ruh',

Digitized by Google

Da geht es wieder der Jugend zu,
Da kommen wir bei der Kindheit an,
Da wird das Thor uns aufgethan.
Da ziehen wir alle, ich auch hinein,
Und der mir's öffnet, der Pförtner mein,
Das sind in ihrer güldnen Pracht,
So gülden wie sie kein Goldschmied macht,
Die schönen Gelbveigelein lobesan,
Die zeigen die nahe Osterzeit an,
Die laden zum Fest, die läuten es ein,
Die lassen mir Ostern im Innern sein,
Es schweben mir bei d goldenen Flor
Die alten goldenen Zeiten
Ich seh' im [illegible] springt
Und wie er [illegible]önen Geschichten bringt,

Digitized by Google

Ich ſehe, ich faſſe, ich eſſe ſie friſch,
Die bunten Eier im grünen Gebüſch,
Es thut mir jetzt noch, wenn ich ſie ſeh',
Die Wahl, wie Anno dazumal, weh',
Ich ſehe noch viel, ich faſſe noch mehr,
Es iſt mir als ob ich das Büblein noch wär'.

Digitized by Google

Wie der Vogel Strauß,

der dumm ist,

den Pfiffikus macht,

und was die Kinder daraus lernen können.

Vogel Strauß
Bildet sich ein,
Steckt er den Kopf in den Busch hinein,
Niemand sehe,
Daß er da, der Goliath, stehe.
Und kröchest du bis zum Bürzel hinein,
Ich kenne dich ein,

Digitized by Google

Ich kenne dich aus,

Vogel Strauß!

Und das Kind, das nicht weiß, was die Lehre will ſagen,

Ei, das ſoll nur ſeinen Herrn Lehrmeiſter fragen.

Digitized by Google

Das Lied vom Sonntag.

So recht, so recht, feiert, Leute,
Feiern sieht man heute gern,
Denn es ist ja Sonntag heute,
Und der Tag gehört dem Herrn.
Steht das Mühlrad, schweigt die Schmiede,
Stellt der Mensch die Arbeit ein,

Digitized by Google

Wird es bald auch innen Friede,
Sonntag in der Seele sein.

So recht, so recht, schmückt euch, Leute,
Wamms und Mütze bleibe fern,
Denn es ist ja Sonntag heute,
Und der Tag gehört dem Herrn.
Macht ihm auch das Kleid nur wenig,
Ziemt sich's doch in seinem Haus —
Tritt der Knecht vor seinen König
Doch auch nicht im Wamms hinaus!

So recht, so recht, lieben Leute,
Betet still und singet laut,
Denn es ist ja Sonntag heute
Und Gebet und Lied erbaut.

Digitized by Google

Will's auch gleich nicht immer frommen,
Bleibt ein Segen doch nicht aus,
Ruhiger als er gekommen
Geht der Menſch aus Gottes Haus.

Digitized by Google

Vorweg meiden iſt beſſer gethan.

Beſſer iſt's böſe Geſellſchaft meiden
Vornherein,
Denn aus ſelbiger wieder ſcheiden
Hintendrein.
Wie wir auch dran bürſten und reiben,
Immer wird etwas hängen bleiben,
Wär's auch nur die Erinnerung dran,
Vorweg meiden iſt beſſer gethan.

Digitized by Google

Die Erschaffung der Weißen und der Schwarzen.

(Nach einer Sage unter den Namakas, einem Stamme unter den Hottentotten, die der englische Kapitän Alexander in seinem Reisewerke über Afrika erzählt.)

Nachdem der Gott ohne Müh' und Beschwerden
Die Weißen geschaffen und fertig war,

Digitized by Google

Da will vor Aerger des Teufels werden
Der Teufel, und wär' er's nicht, würd' er's fürwahr.

Er denkt, jetzt will ich auch Menschen machen,
Die müssen so weiß mir seyn wie die,
Und in der Wuth verzweifeltem Lachen
Geht er, nimmt Schwarzthon und bildet sie.

Drauf läßt er das Machwerk zum Ofen bringen
Und denkt, wart, Schwarzer, dich brenn' ich weiß,
Es kann dem Teufel schon was gelingen,
Warum, er hat Witz, warum, er hat Fleiß.

Was aber nicht weiß wird, ist sein Gebäcke,
Weit fällt vom Stamme der Apfel nicht,
Das bringt ihn in Harnisch, er schmeißt's in die Ecke
Und gibt ihm eine in's Fratzengesicht.

Digitized by Google

Und von derſelbigen rühren die Naſen,
Die platten, der Schwarzen — ſo ſagt die Mähr —
Und von der Maulſchelle gleichermaßen
Die aufgetriebenen Lippen her.

Digitized by Google

Von Gott und dem Kaiser.

Und ſtellt er auch all ſeine Mannen in's Feld,
Was iſt des Kaiſers bewaffnete Macht
Gegenüber dem Sternenheer, das Wacht
Nacht's über dem kleinſten Dörflein hält!

Digitized by Google

Etwas das nicht zu vergleichen ist

Alle Genüsse des Menschen auf Erden
Können mit etwas verglichen werden
Mehr oder minder;
Eins doch gibt es, da thut sich's nicht —
Das Gefühl erfüllter Pflicht.
Merkt's euch, Kinder!

Digitized by Google

A Kinderl und a Vogerl.

Sitzt a Vogerl vor'm Fensterl,
Mit dem Schnaberl dran pickt's
Will herein, will was haben,
Da Hunger, da schickts.

Sieht's a Kinderl, laßt's eini,
Holt a Tischerl und deckt's,
Bringt a Schüsserl mit Eßwerk,
Und dem Vogerl, dem schmeckt's.

Digitized by Google

Bringt a Schöppli Marktbrunner,
Vom beſten, den trinkt's,
Und's Schöppli macht's luſti
Und a Liederl, das ſingt's.

Und da Wirth hört 'sGeſangerl
Und es macht ihm kan Leid —
We ſollt's au, Geſang macht
Die Herzen ja weit!

Und weil's ihm kan Leid macht
Und weil's ihm gefällt,
So wird no a Liederl
Und no oans beſtellt,

Digitized by Google

So ruft er: „Gastsängerl,
Hier bleiben, schlag ein,
Da sollst du „der Vogel
Im Hanfsamen“ seyn!“

„Und im Hanfsamen — weißt ja
Wie gut sich's drin sitzt
Und wie dort no Jeder
Das Goscherl gespitzt.“

„„Im Hanfsamen — freil,
Da wär' i schon gern,
Awa nah is die Nacht
Und mei Lager is fern.““

Digitized by Google

„Da hilf i", fallt 'sKind ein,
„Mei Bettli hat Platz,
Da liegen wir beide,
Da biſt du mei Schatz."

„Und kannſt du nit ſchlafen,
I ſchläf're di ein,
Probir's nur mal Vogerl,
Und leg di hinein."

„„Und ſchlief' i au ein, Kind,
Nit ließ' mir's d' Ruh',
Im Traum, ſchau, flög' i
Der Heimath zu.""

Digitized by Google

„„Wohl is bei dir gut ſein,
Gefallt mir halt ſehr,
Daheim do, im Freien
Gefallt mir's no mehr.““

Und das Vogerl fliegt weiter
Und es is jetz z' Haus
Und das Liedlein zu Ende.
Was lernen wir draus?

Digitized by Google

Drei schöne Sprüche von den gottlosen Kindern.

I.

Von dem Kinde, das den Eltern graue Haare macht.

Gott hat auf jedem Haupt
Ein jedes Haar gezählt,
Er weiß wenn deren eins,
So viel auch ihrer, fehlt,
Er weiß nicht nur wenn's fehlt,
Vermög' Allwissenheit

Digitized by Google

Weiß er auch wenn ein Haar
Geblichen vor der Zeit.
Und so er Must'rung hält
Und trifft ein solches Haar,
Deß Bleicher vor der Zeit
Das Kind des Hauses war
Durch Thränen die es dort
Den Eltern ausgepreßt
Und deren ätzend Salz
Dem Haar nicht Farbe läßt,
Kommt ihm, dem großen Gott,
Trotz seiner Herrlichkeit
Und Himmelsmajestät,
Und Welterhabenheit,
Ein heimlich Grauen an,
Ein menschlich Zittern schier,

Digitized by Google

Warum, er weiß so gut
Und besser noch wie wir,
Daß auf des Haars Ergrau'n
Sein Fall nie ausgeblieben,
Und was drauf weiter folgt,
Steht Nummer zwei geschrieben.

II.

Von dem Kinde, das durch's Leben gepeitscht wird, so zu sagen,

Für jedes Häärlein so da fällt
Vom Haupt des Vaters durch Kindesschuld
Sind vom Gewissen die Rächer bestellt,
Die kennen nicht Gnade, die üben nicht Huld,
Die sammeln die Haare zum Strick sie zu weben
Und peitschen das Kind durchs ganze Leben.

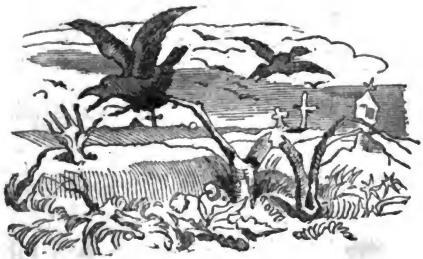
Digitized by Google

III.

Von dem Kinde, das so gut wie lebendig begraben wird.

Wißt ihr auch wer am schwersten trägt?
Das Kind ist's das nach der Mutter schlägt,
Der Rabentochter, dem Rabensohn
Wird bei lebendigem Leibe schon,
Ja guckt nur, Kinder, ja, ja, schon jetzt
Der Grabstein vom bösen Gewissen gesetzt,
Das heißt, die Schuld drückt also schwer
Als ob's ein Stein auf dem Herzen wär',
Warum, weil die, nach der es schlug,
Das Schmerzenskind unterm Herzen trug.
Und stirbt's zuletzt, ist's wirklich todt,
So hört drum noch nicht auf die Noth,

Digitized by Google



So wächſt ihm, wie die Sage geht
Und wie hier oben im Bilde ſteht,
Als Kainszeichen — o Gräuel und Graus —
Die ſündige Hand zum Grab heraus!
Wie tief auch die Gräber die Grube graben —
Hilft nicht's, die Hand wird's außen haben,
Wie hoch den Hügel mit Schollen bedecken —
Hilft nicht's, das Kind wird die Hand heraus ſtrecken.

Digitized by Google

Wo der Segen Gottes ausbleibt.

Wird Gott geläſtert in einem Haus,
Da zieht alsbald der Segen aus,
Er wartet nicht ab das Wanderziel,
Es iſt ihm ſchon über Nacht zu viel.

Digitized by Google

Hänschen und Fränzchen.

Der Vater.

Ei, weil den Pinsel so gern hantirt
Mein Hänschen und mir die Farben verschmiert,
So weiß er wohl auch und sagt mir geschwind,
Welche Bilder die schönsten und wo sie sind?

Hänschen.

Ei, die mit dem Sommer kommen und geh'n
Und draußen im grünen Rahmen steh'n.

Der Vater.

Und da, wenn's sonst seine Possen nicht treibt
Mein Fränzchen so gern mir die Tinte verschreibt,
So frag' ich's: „Wo steht geschrieben die Schrift,
Die an Schönheit Alles, an Pracht übertrifft?

Digitized by Google

Fränzchen.

Ei, die dort golden auf blauem Grund
Geſchrieben ſtehet am Himmelsrund."

Der Vater

Ja, wenn ihr ſchon jetzt ſo gelehrt und geſcheit
Und doch ſo kleine Kroaten noch ſeid,
Deren man zwei in die Taſche ſteckt,
Ohne daß einer den Kopf herausſtreckt,
So mein' ich, ich will's euch nur geſteh'n,
Ihr braucht nicht mehr in die Schule zu geh'n.

Die Kinder.

Wir geh'n aber doch, wir zwei, hinein,
Warum? Wir wollen noch klüger ſein,
Wir wollen auch wiſſen, früh oder ſpät,
Was über den Blumen und Sternen ſteht.

Digitized by Google

Von dem Dichter und seinem Vogel.

Da sitz' ich denn so in behaglicher Ruh'
Und sehe dem Treiben des Thierleins zu,
Das singt und springt und wetzt den Schnabel
Und braucht ihn als Flöt' und als Messer und Gabel,

Digitized by Google

Und geb' ich ihm was, ſo freut ſich's ſehr
Und red' ich mit ihm, es freut's noch mehr,
Und komm' ich zu ihm, ſo macht's ihm Plaiſir,
Und geh' ich, ſo ſieht ſich's um nach mir,
Dreht 'sKöpflein und macht wohl hundert Mal piep,
Ich hab's aber auch für hundert lieb.

Digitized by Google

Der ungerathene Sohn.

Eine wahre Geschichte.

Der Vater.

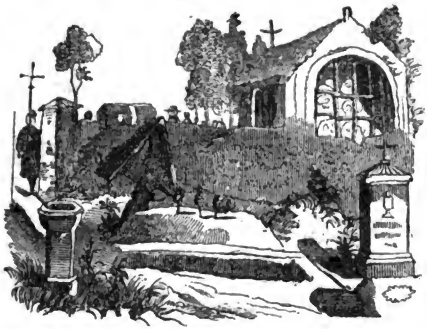
Mutter, er treibt es doch zu arg,
Er ist der Nagel zu unserem Sarg!
Und ist uns Sterben auch einerlei,
Wir haben noch der Kinder zwei,
Und die vonnöthen, daß wir leben,
Wir müssen dem dritten den Abschied geben.

Digitized by Google

Die Mutter.

Vater, den Abſchied geb' ich ihm nicht,
Obſchon er das Herz der Eltern bricht.
Wo wär' eine Mutter grauſam genug,
Das, was ſie unter dem Herzen trug,
Hinaus zu ſtoßen in Nacht und Verderben?
Sey ruhig, Vater, wir werden ſchon ſterben.

Digitized by Google



Innerhalb vier und zwanzig Stunden.

Eine Geſchichte aus der Zeit der Cholera.

Die ſchwarzen Männer kommen,
Sie ſprechen nicht ein Wort,
Die Mutter und Kinder jammern,
Sie tragen den Vater fort.

Digitized by Google

Die ſchwarzen Männer kommen,
Sie ſprechen nicht ein Wort,
Die Kinder und Diener jammern,
Sie tragen die Mutter fort.

Die ſchwarzen Männer kommen,
Sie ſprechen nicht ein Wort,
Die Diener, die treuen, jammern,
Sie tragen die Kinder fort.

Die ſchwarzen Männer kommen,
Sie ſprechen nicht ein Wort,
Der Jammer hat ein Ende,
Sie tragen die Diener fort.

Digitized by Google

Freude.

Freude iſt ein ſchön Geläute
Das nie ſeinen Hörer reute,
Freude iſt ein Gotteshaus,
Beſſer kommt der Menſch heraus,
Freude wirkt wie Nachtmahlsfeier,
Wer genoß, der athmet freier
Und der Segen den ſie ſpricht,
Läßt ſo leicht vom Menſchen nicht.

Digitized by Google

Wenn nur das Wörtlein Ich nicht wär!

Wenn nur das Wörtlein Ich nicht wär',
Es wär' schon recht, es wär noch mehr,
Es wär' auch gut, denn von ihm stammt
Die Selbstsucht her, die insgesammt
Jetzt Alles beherrscht, so groß wie klein,
So alt wie jung, so grob wie fein,
So arm wie reich, so hoch wie ring,
Und ist doch so ein winzig Ding
Ein Ich im unendlichen All der Natur.
Du lieber Gott, es ist ja nur
Ein Sonnenstäublein, kein Bröseli mehr,
Und wenn's der Kaiser höchstselber wär'!

Digitized by Google

Von dem Lügenkind

Es ist keine Lüge zuerst so klein,
Sie wächst ihm über den Kopf hinaus,
Es ist kein Betrug zuerst so fein,
Es wird zuletzt ein grober daraus.

Digitized by Google

Wie die Sonnenblume ein Gespräch mit dem Veilchen anknüpft, aber auch gleich wieder abbricht, und warum.

Sonnenblume.

Wie kann man, sag, so klimperklein
Wie du, Ding, und doch voll Wohlgeruch seyn?

Veilchen.

Ei, und wie du so grausam groß
Und alles Geruchs doch baar und bloß?

Zuschauer.

Das hat sich die Große gemerkt und ging
Mit Schaam bedeckt
Und hätt' sich gern hinter das kleine Ding,
Wenn's ging, versteckt,

Digitized by Google

Es ging aber nicht, wie sie sich auch duckt
Und dort in der Stille die Pille schluckt,
Die bitt're, die gegen die Hoffart fein
Ihr eingab Veilchen, das Doktorlein.
Die Blumen all' haben's geseh'n und gelacht
Und haben „Prosit die Mahlzeit!" gedacht
Und „Schluck nur zu, es geschieht dir schon recht!"
Und daran thaten die Blumen nicht schlecht,
Und alles Gethier mit sammt dem Gestein,
Das stimmt im Stillen damit überein.
Warum auch, wofür es ja doch nichts kann,

Hat's mit seiner Größe so dick gethan,
Jetzt muß schon die Jungfer den Schaden han!
Hoffart zerfällt,
Demuth erhält.

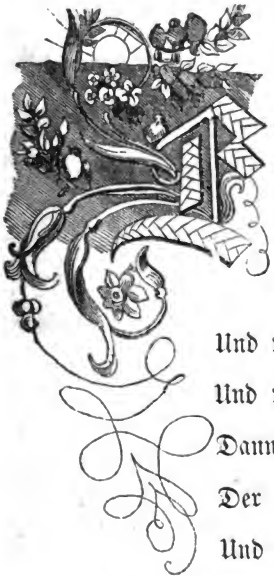
Digitized by Google

Dem Schmutz zum Trutz.

Duldet einer am Leibe Schmutz,
Ist die Seel' auch nicht viel nutz,
Wer an sauberem Zimmer Vergnügen,
Läßt nicht Schmutz vor der Schwelle liegen.

Digitized by Google

Mairegen.



Es regnet,
Gott segnet,
Und wenn es ausgeregnet hat,
Und wenn er ausgesegnet hat,
Dann geht aus seinem engen Haus
Der Mensch in's weite Feld hinaus
Und dankt und ist so frisch und grün
Als ob's geregnet auch auf ihn,
Es hat denn auch auf ihn geregnet,
Gott hat ja seine Saat gesegnet.

Digitized by Google

Wie gut eſſen und trinken und ſchlafen iſt.

Wem gutes Gewiſſen das Tiſchlein deckt,
Dem hat noch immer ſein Süpplein geſchmeckt,
Wie denn auch, geht es dem Bette zu
Nichts weicher bettet als Seelenruh?

Digitized by Google

Drei Betten für drei Gäste.

In jedem guten Hause, da sollten Jahr aus, Jahr ein.
Drei Betten für drei Gäste allweg gerüstet sein.
Das erste für den Gehorsam, es geht nicht ohne den,
Es kann kein Heil im Hause, kein Recht im Reich besteh'n,
Das zweite für das Vertrauen, denn wo Vertrauen fern,
Da thut's zwar der Gehorsam, allein er thut's nicht gern.

Digitized by Google

Das dritte aber und beſte ſey für die Liebe beſtellt,
Sie iſt der Geiſt im Hauſe, der Alles zuſammenhält.
Und wo die Betten noch fehlen, — ein Fall wo Gott für ſey!
Da ſchaffet, ihr Eltern und Kinder, das Zeug dazu herbei.
Denn, ſeht ihr, fehlten die Betten, ſo bleiben die Gäſte aus
Und kommen die böſen Geiſter und nehmen Beſitz vom Haus.

Digitized by Google

Wie das sterbende Töchterlein die Eltern tröstet am Palmsonntage und wie es darauf am Charfreitage todt ist.

Eine wahre Geschichte.

Osterlämmlein, Osterlämmlein!

Ja, es fängt an Ernst zu werden,

Digitized by Google

Eh' das Feſt noch bricht herein,
Wirſt du uns geſtorben ſeyn!

„Und warum nicht? Warum warten?
Schöner iſt's zur Charwoch' ſterben,
Seinem Hirten, ſeinem Herrn
Folgt das Lamm, das fromme, gern."

„Kommt nicht nach dem Palmtag Oſtern?
Iſt nicht Oſtern Feſt der Freude?
Feiern wir nicht Auferſteh'n? —
Lebt denn wohl! Auf Wiederſeh'n!"

Digitized by Google

Zwei Furchten.

Zwei Furchten gehen zuſammen gern
Die Furcht vor Gott und vor'm Landesherrn,
So zwar daß, ſteht die eine ſtill,
Die andre auch nicht gehen will,
Denn wer den Herrn, den er ſieht, nicht ehrt
An den, den er nicht ſieht, ſich auch nicht kehrt.

Digitized by Google

Wie das Kind, wenn es Eins thut, alles Andere ſtehen und liegen laſſen kann, nach Luſt und Belieben.

Thut ihr erſt Alles was ihr ſollt,
Dann könnt ihr's halten wie ihr wollt,
Nach Luſt und Belieben!
Ich hab's geſchrieben.

Digitized by Google

Vom Gottesſegen und vom Hagelregen.

Gute Kinder — Gottesſegen
Böſe Kinder — Hagelregen,
Auf das Herz der Eltern Hagel
Und zu ihrem Sarg der Nagel.

Digitized by Google

Wie ein junger Herr von zwei alten Eſeln, mit denen er ſeinen groben Spaß trieb, nicht fein bedient wird.

Ein alter Spaß neu aufgeputzt.

Der Herr.

Wohin des Wegs, ihr Eſel, ihr zwei?

Die Eſel.

Wir geh'n zur Mühle, am dritten vorbei.

Digitized by Google

Wie dem Kinde unter zwei schönen Sachen die Wahl wehthut, und für welche es sich entscheidet.

Seh' ich diese, geht nichts drüber,
Und so ist's auch dort mit jener,
Wählen soll ich zwischen beiden —
Doch für welche mich entscheiden?
Ei was, beide find' ich schöner!
Ei was, beide sind mir lieber!

Digitized by Google

Was wär's, wenn alle Tag Faſtnacht wär'.

Es wär', wenn alle Tag Faſtnacht wär',
Zuerſt eine Freude, dann keine mehr,
Von Dauer iſt im Menſchenland
Der Wechſel nur, der hat Beſtand.

Digitized by Google

Und nun, damit das Büchlein, Kind,
Gleichwie daſſelbe mit Gott beginnt,
So auch mit Gott beendet ſey,
Zum Schluß ein Lied, das zählt für zwei.

Der Mutter Sorgen hat ein End',
Die Sachen ſind zur Stelle,
Hell leuchtet's wie am Firmament,
Die Nacht iſt Tageshelle.

Digitized by Google

Da mit verklärtem Angeſicht
Sieht ſich's die Mutter an und ſpricht:
„Jetzt, Vater, laß ſie kommen!“

Der Vater braucht nicht weit zu geh'n
Und auch nicht lang' zu warten,
Denn vor der Thür mitſammen ſteh'n,
Die längſt ſchon ſeiner harrten
Und länger noch im Geiſte ſah'n
Das Bäumlein und die Helle dran
Und all die hundert Sachen.

Und als es rief „Jetzt Kinderlein,“
Und als der Himmel offen,
Da thut's wie toll, da ſtürzt's hinein
Und ſchaut und ſteht betroffen.

Digitized by Google

Erſt glaubten ſie und ſahen nicht,
Jetzt hat's ſein Glück im Angeſicht,
Es ſieht, und kann nicht glauben.

Still iſt's umher wie Sabbathsruh'n —
Was ſollten ſie auch ſagen?
Es hat der Menſch genug zu thun,
Wenn er ein Glück zu tragen!
Und heut', ja iſt des Glück's ſo viel,
Die Freude kennt nicht Maaß und Ziel,
Es iſt nicht zum Ermeſſen.

Und wie im Glück es löblich iſt
Der Noth ſich zu erbarmen,
So hält's denn auch der heilige Chriſt,
Er denkt des Kind's, des armen,

Digitized by Google

Er legt ihm zu der Gabe klein
Die allerschönste Zierath ein,
Er schenkt ihm Freudenthränen.

Nun sich die Augen satt geseh'n
Die Herzen ruhig schlagen,
Da drängt's die Kinder hinzugeh'n,
Den Eltern Dank zu sagen,
„Ihr habt's ja doch bei ihm bestellt,
Dem heiligen Christ, dem Licht der Welt,
Sagt, wo ist er zu finden?"

Da spricht's: „Wo zwei in Liebe sind,
Da ist er unter ihnen,
Besonders bei dem guten Kind,
Dem ist er stets erschienen.

Digitized by Google

Und seit ihr gut, so ist er nah',
Und weil ihr's seid, so war er da
Und schenkt die schönen Sachen."

„Und seht ihr auch Herrn Christum gleich
Nicht in des Leibes Wallen,
Er ist doch mitten unter euch,
Zu dieser Zeit vor allen,
Schreibt euer Thun und Lassen auf
Und schickt's dem lieben Gott hinauf,
Und wen der treu erfunden,"

Dem schenkt er, ist sein Lauf vollbracht,
Ein Bäumlein in der Ferne,
Das trägt der Himmelsfrüchte Pracht,
Da sind die Lichtlein Sterne,

Digitized by Google

Da geht das Schenken gar nicht aus,
Da ist für immer Fest im Haus,
Alltage heiliger Abend.

Digitized by Google

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Nala und Damajanti. Ein indisches Märchen neu erzählt von Ludwig Bechstein. Mit vier fein colorirten Stahlstichen eleg. geb. 15 Sgr. oder 48 kr.

Der gestiefelte Kater. Ein deutsches Märchen. Ebenso.

Die reizendsten Märchen, auf das herrlichste illustrirt, von dem Märchenmeister Bechstein der lieben Jugend erzählt — finden gewiß überall den vollkommensten Beifall.

Neue lustige und lehrreiche Fabeln für artige Kinder von J. E. Hartmann. Eleg. cartonirt mit dreizehn schönen Bildern. 7½ Sgr. oder 24 kr.

Der Inhalt dieses Büchleins ist eben so gut und lehrreich, als die Bilder anziehend und schön. — Der Preis so billig, wie kein zweites Fabelbuch.

---

300 geographische Charaden, Worträthsel und Wechselfragen zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend. Dritte Auflage. 6 Bogen 8. Elegant cart. 6 Sgr. oder 18 kr.

300 naturgeschichtliche Charaden und Räthsel. Ebenso.

Diese beiden Büchlein enthalten einen wahren Schatz an geographischen und naturgeschichtlichen Kenntnissen, die in vorliegender Art dargeboten, auf die angenehmste Weise — beinahe spielend — dem jugendlichen Gedächtnisse eingeprägt werden. — Die Ausstattung ist sehr hübsch, der Preis äußerst billig.

Digitized by Google

Der Kinder Sommerlust auf dem Lande. Ein ländliches Gemälde in neun Gesängen für die reifere Jugend und ihre Freunde von Friedrich Hoffmann. Reich geb. mit neun fein colorirten Stahlstichen. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Dies Buch führt in äußerst ansprechender, poetischer Form, alle die schönen und reinen Freuden, die das Landleben einem für Naturschönheiten empfänglichen Gemüthe gewährt, an der Seele der Kinder vorüber. — Neben einem reichen Schatze von ländlichen Kenntnissen, die dem Stadtkinde oft mangeln, enthält das Buch einen nicht minder reichen Schatz für das Gemüth; und auf sehr sinnige Weise ist auch Moral und Religion in die ganze Erzählung, die sich in einem Pfarrhause zuträgt, verwebt. Dem ausgezeichneten Inhalte angemessen, ist das Buch prachtvoll ausgestattet, mit neun auf's feinste colorirten Stahlstichen geziert — und im Verhältniß hiefür äußerst billig.

Fliegende Blätter für die Jugend. Erster Jahrgang. Mit sechs ganz fein colorirten Bildern und etwa 500 Holzschnitten. Text von Franz Hoffmann, Gust. Nieritz u. A. 24 Bogen gr. 4. Sehr schön gebunden. Thlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.

Eine Fülle des mannigfaltigsten, unterhaltenden wie lehrreichen Textes, prachtvoll colorirte Bilder, Hunderte von Holzschnitten — humoristisch und ernst — allerliebste Kinderlieder für Gesang und Klavier, elegante Ausstattung und äußerst billiger Preis empfehlen dieses Buch insbesondere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the rules of the Library or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
	AUG 16 '46		

COLUMBIA UNIVERSITY
0035531754
834L529 S4
MAR 7
Digitized by Google

Digitized by Google